

ZU AVIENUS

(Fortsetzung von Band LV S. 562)

III.

Der niederländische Geograph Abraham Ortel, 'der Ptolemäus seiner Zeit' (s. Jöcher, A. G.-L. s. v.), hatte Aviens *Descriptio orbis terrae* und seine *Ora maritima* aus einem 'alten Kodex' abgeschrieben und dieser Abschrift hatten ausser Ortel Andreas Schott und Peter Schryver (*Scrivarius*) kritische und erklärende Noten hinzugefügt. Sodann fertigte Nicolaus Heinsius von jener Abschrift Ortels eine Kollation an¹, der er allem Anschein nach die Ausgabe des Pithoeus, *Epigrammata et poemata vetera*, Paris 1590 S. 244 ff. zu Grunde legte; auch die Noten Ortels, Schotts und Schryvers nahm er auf und fügte noch eigene hinzu. Die Abschrift Ortels, der so genannte *codex Ortelianus*, ist verloren gegangen, doch Heinsius' Kollation ist erhalten und befindet sich in einem Sammelband der Leidener Universitätsbibliothek unter der Signatur: XXI cod. Burmannianus in Quarto N. 13, den ich hier benutzen konnte, dank der freundlichen Vermittelung der Herren L. Stern hier und S. G. de Vries in Leiden.

Schrader, Wernsdorf und zuletzt Holder haben die Lesarten des *Ortelianus* als handschriftliche angesehen. Jedoch schon Müllenhoff, *Deutsche Alterthumskunde* I² S. 74 Anm., zweifelte an dem Werth des *Ortelianus*, weil in ihm keine der in der Vorlage der *Editio princeps* unleserlichen oder fehlenden und darum von ihr ausgelassenen Zeilen der *Ora maritima* ergänzt werden. Noch wichtiger ist der Umstand, dass die Kollation die Verse *Descr.* 1086—1123 vor V. 1048—1085 setzt, was auch in den Noten der Kollation ausdrücklich bemerkt wird, und dass die

¹ In der dem cod. Burm. Q. 13 vorgebundenen Inhaltsangabe (von der Hand Peter Burmanns) heisst es: *Insigni hoc libro continentur sequentia manu N. Heinsii scripta . . . 28 Avieni Descriptio Orbis, Ora Maritima, collata cum MS. Abrah. Ortelii, insertis Ortelii Schotti Scrivarii notatis.*

Editio princeps infolge eines Irrtums des Setzers (s. N. Rh. M. LV 566) dieselbe Reihenfolge jener Verse aufweist. Hieraus hat P. v. Winterfeld, *De Germanici codicibus* (Festschrift Vahlen dargebracht, S. 402 Anm. 3) den Schluss gezogen, dass der *Vetus codex*, den Ortel abschrieb, nichts anderes gewesen sei als die *Editio princeps*.

Eine nähere Betrachtung der aus der Abschrift erhaltenen Lesarten führt zwar einerseits zu mancherlei Bedenken, andererseits aber liefert sie beachtenswerthe Gründe, die wohl geeignet sind, Winterfelds Ansicht zu stützen. Zunächst finden sich in *O* (= Ortelianus) und *E* (= *Editio princeps*) dieselben fehlerhaften Lesarten: *Descr.*¹ 102 *nubilus* 347 *foliet* 380* *pollenidis* 423 *antrum* 440* *quam* 446 *neruorum* 505 *humo sacer* 683 *cris* 743 *Labentis* 764 *sola obliqui* 765 *Decretos* 778 *si(y)dera* 871 *hinc* 911 *ambas* 1017 *intrat* 1051 *ducit* 1131 *Hos* 1208 *machionta* 1244* *proin* 1295 *dispexit* 1337 *cessaet* 1353 *hic. Ora m. 40* *Leporem* 64 *tute* 76 *Narratione* 208 *alianin* 252 *ammem* 410 *uel uarium* 427 *Maeneace—prior . . .* 510 *ua cuius* 632 *pater* 643 *fronte* 685 *Arctans* 709 *infundit*. Diese Lesarten sind den Abweichungen von *O* und *E* gegenüber nicht sehr zahlreich, aber Heinsius hat sicherlich nach der Gewohnheit seiner Zeit nur ausgewählte Lesarten notirt. Weit häufiger sind, wie gesagt, die Stellen, an denen *O* und *E* von einander abweichen. Die Differenzen lassen sich, wo sie in *O* Irriges bieten, auf Schreib- und Lesefehler zurückführen zB. 164 *Samonide* für *Salmonide*, 305 *sonum* für *solum*, 347 *inuicto* für *inucto*, 352 *Haec* für *Nec* u. a. m. Wo kommen sie aber her, wenn sie das Richtige enthalten? Sollte Ortel wirklich eine von *E* und dem Ambrosianus abweichende Handschrift vor sich gehabt haben? Doch dem widerspricht die erwähnte Umstellung von V. 1086—1123, die doch ganz deutlich auf *E* hinweist, wo sie sich ausserdem so leicht erklären lässt; dem widersprechen auch die oben angegebenen, *O* und *E* gemeinsamen irrigen Lesarten. Demnach bleibt nur die Annahme übrig, dass Ortel seine eigenen Emendationen in den von ihm abgeschrieben Text gesetzt hat. Auch lässt die Verbesserung von vielen geographischen Namen auf einen in der Geographie heimischen Korrektor schliessen. Wenn ferner *O* dieselbe Zeilenzahl wie *E* gehabt hätte, so würde man im

¹ Die Abweichungen von dem sonst genauen Apparate Holders sind durch einen Stern bezeichnet.

Archetypon entweder 38 Zeilen hintereinander oder 19 Zeilen in zwei Spalten auf jede Seite rechnen müssen. Nun ist aber nach den Lücken in der Ora maritima (s. Winterfeld aaO.) anzunehmen, dass das Archetypon von *E* 21 (— 23) Zeilen auf der Seite gehabt hat. Bedenklich erscheint nur noch eins, nämlich dass in den Noten zu *O* ein paarmal abweichende Lesarten aus *E* unter der Bezeichnung Editio Veneta angeführt werden. Doch hieraus geht aber nur hervor, dass Schott, Schryver und Heinisius in *O* eine alte Handschrift sahen, die nichts mit *E* zu thun hatte. In Wirklichkeit aber war es Ortels Abschrift der von ihm durchkorrigirten Editio princeps. Ortel hat über 50 Stellen allein in der Descriptio glücklich emendirt, mehrere seiner Emendationen werden vom Ambrosianus bestätigt.

IV.

Nachdem Avienus V. 197—220 nach Dionysius 140—147 den thracischen Bosphorus und die cyaneischen Felsen, die er ohne ihren Namen zu nennen beschreibt, geschildert hat, fährt er V. 221 fort:

*Hic Asia ab laevis praecingitur Europamque
excipit aduersusque dehinc se Thracius artat
Bosphorus et tenui uix panditur oris hiatus.*

Hierauf spricht er, wieder Dionysius 148—168 folgend, von der Gestalt des Pontus sowie von dem mäotischen Sumpf und dem cimmerischen Bosphorus und fügt dann hinzu:

*Huc mirante salo quondam sese intulit Argo
Thessala et inmantem stupuerunt aequora cumbam.*

255 *sic uasti moles pelagi interfunditur oras,
sic se forma maris toto procul explicat orbe.*

Dass *Huc* auf den cimmerischen Bosphorus bezogen der Argonautensage widerspricht, haben schon Schrader und Wernsdorf gesehen. Der erstere wollte deshalb V. 253 und 254 hinter V. 205 setzen; Wernsdorf aber nimmt eine Beziehung auf die vorangegangene Schilderung des Pontus an und gewissermassen (quasi) eine Rückkehr zu seinem Anfang, dem thracischen Bosphorus und den Symplegaden. Dagegen schlägt E. Kosten, De Avieno Dionysii interprete S. 38 f. vor, V. 221—223 vor V. 253 zu stellen. In diesem Falle, meint er S. 39, würde Aviens in V. 221 ff. enthaltene geographische Angabe gerechtfertigt sein; denn vom thracischen Bosphorus aus gesehen liege Asien zur Linken. Eine solche Umstellung ist jedoch an sich immer bedenklich, falls sie nicht

durch schwerwiegende äussere und innere Gründe gestützt wird. Die Editio princeps, die für die Kritik der Descriptio orbis die sicherste Grundlage bildet, zeigt hier weder Lücken noch weist sie auf eine aus der Ordnung gerathene Vorlage hin. Ebenso steht es in dieser Hinsicht mit dem Ambrosianus. Aber auch die inneren Gründe, die Kosten anführt, sind, so ansprechend sie auch beim ersten Anblick erscheinen, nicht stichhaltig. Denn er ist von einer irrigen Voraussetzung ausgegangen; er nimmt nämlich an, Avien hätte in der Beschreibung des Pontus die bisher verfolgte Richtung von Süden nach Norden innehalten müssen und bemerkt über V. 221 ff.: 'his uersibus cursus nauigantis ex Propontidè in Pontum plane infringitur'. Dies wäre richtig, wenn Avien bei der Beschreibung des Pontus einen 'cursus nauigantis' vorausgesetzt hätte. Denn wo Dionysius dies thut, spricht es auch Avien ausdrücklich aus, zB. Dionys. 492 f.: πρὸς δὲ νότον μετὰ δρυμὰ Κεραύνια νηὶ θεοῦσῃ νῆσοί κεν φαίνονται περαιοθεν Ἀμπρακίῳν und Avien nach ihm V. 659 f.: *inque notum post dura Ceraunia carbasa siquis torqueat* etc. Dionysius aber verlässt von V. 146 an, wo er mit der Beschreibung des Pontus beginnt, die Richtung nach Norden, der er bis dahin gefolgt war. Dies ergibt sich aus der Vergleichung des Pontus mit einem gespannten Bogen. Nach V. 158 f. bilden die σημῖα δέξια Πόντου in gerader Linie (ἰθὺ διαγραφθέντα) die Sehne des Bogens, also den südlichen Rand des Meeres, und der σκατὸς πόρος (vgl. auch V. 541) die Hörner des Bogens, also den nördlichen Rand. Demnach handelt es sich hier um die Richtung von Westen nach Osten. Avien folgt von V. 221 an im Wesentlichen seiner Vorlage. Wenn er aber V. 230 ff. behauptet, dass das taurische Vorgebirge Kriumetopon und die paphlagonische Karambis einander sehr nahe lägen, während Dionysius V. 154 f. die Entfernung genauer angiebt, so richtet sich Avien, wie schon Wernsdorf P. L. M. V. 2 S. 939 f. sah, sicherlich nach Sallust, auf den auch die Bezeichnung des Bogens als eines scythischen mit Wernsdorf S. 940 zurückzuführen ist. Wie nun Dionysius die bisher befolgte Richtung aufgab, so that es auch Avien von V. 221 an und wählte seinen Standpunkt für die Beschreibung des Pontus im Norden und nicht, wie zuvor, im Westen.

Wenn nun auch Kostens Umstellung abzulehnen ist, so bleibt doch immer noch die Beziehung von V. 253 und 254 auf den Abschnitt von V. 221 eine recht auffällige Härte. Nur wenig dürfte sie gemildert werden, wenn man V. 253—56 von dem Vor-

angehenden trennen und als einen besonderen Schlussgedanken zu den vorangehenden beiden Abschnitten über den thracischen Bosphorus (V. 197—220) und über den Pontus (V. 221—252) ansehen wollte, so dass sich dann V. 253—55 auf den ersten und V. 256 auf den zweiten Abschnitt beziege. Ein Beispiel von einer ähnlichen weit zurückreichenden Beziehung findet sich zwar in der Ora maritima, in der sich V. 146, wo die Beschreibung der iberischen Küste beginnt, auf V. 90 ff. bezieht, vgl. Wernsdorf V 3 S. 1190 Anm. zu V. 146 und Müllenhoff, Deutsche Alterthumskunde I² S. 97; aber da diese Beziehung durch die Worte: *post illa rursum, quae supra fati sumus* vermittelt wird, vermag sie unsere Stelle nicht zu stützen. Oder knüpft V. 253 wirklich an das zunächst Vorangehende an? und liegt hier vielleicht ein Irrthum Avienus vor? Geirrt hat sich Avienus, wie längst erwiesen ist, öfter und dabei besonders infolge sprachlicher Missverständnisse wunderliche Dinge vorgebracht; so hat er aus πλαταμῶνα (Dionys. 626) eine Ortschaft *Platamona* (V. 827), aus ἐπήτριμοι (Dionys. 758) eine Völkerschaft *Epétrimi* (937) und aus δουρατέους (Dionys. 767) *Durateum gens* (946) gemacht u. a. m. (s. Müller G. G. M. II p. XXIX und Kosten S. 7 ff.). Auf seine mythologischen Kenntnisse scheint nun eine Stelle der Descriptio ein eigenthümliches Licht zu werfen.

Bei der Beschreibung des thracischen Bosphorus bemerkt Avien:

203 *hac pecoris dorso sternacis in aequor Inachis illata est.*
 Also die Inachostochter (Io) stürzte sich auf dem Rücken *pecoris sternacis* in das Meer. Der Gedanke an eine Verwechslung mit Europa liegt nahe, zumal Avien die Verwandlung Io's in eine Kuh trotz der ausdrücklichen Angabe bei Dionys. 140 f. nicht erwähnt. Weder Bernhardt noch Müller haben *dorso* als verdächtig bezeichnet, während Schrader *forma* und Wernsdorf *cursu* für *dorso* vermutheten. Auch ist es wohl mehr als Zufall, dass in einem lateinischen Katasterismus Jupiter Europa in eine Kuh verwandelt, die dann auf Junos Geheiss durch eine Bremse 'trans maria' gejagt wird; s. F. Wieck, Ein lateinisches Katasterismenfragment, Berl. Philolog. Wochenschrift, 1900 N. 42 Sp. 1308 ff. Die Meerfahrt Europa's nach Kreta und Io's Flucht durch den Bosphorus hat wohl hauptsächlich den Anlass zur Verwechslung der beiden Heroinen gegeben. Wenn nun eine so arge Verwechslung allein Avien und nicht der Ueberlieferung zur Last fällt, dann dürfte wohl auch die Beziehung von V. 253 ff. auf

das zunächst Vorgehende gerechtfertigt sein. Dionysius erwähnt die Argo nicht, Avien hat sie auf eigene Hand hier an falscher Stelle angebracht.

V.

‘Durch alle Erdtheile, überall wo Menschen wohnen, da wird des Dichters Griffel rastlos wandern’. Das ist kurz der Inhalt von Descr. 1—5, wenn man V: 5 an der von *E* und *A* (= cod. Ambrosianus) gleichmässig überlieferten Lesart: *Aonii perget stilus impiger oris* festhält. Die neueren Herausgeber seit Wernsdorf lesen sämtlich *Aoniis — orsis*. *Aoniis* hatte schon Cuspinian, der aber *oris* beibehält, also nicht an *os* dachte, in den Text gesetzt; *orsis* stammt von Fonteinus (s. Wernsdorf zu V. 5) her. Die Metapher *perget stilus* ist bei Avien nicht auffällig, sagt er doch V. 817 *carmine nunc Asiam formet stilus*, Or. m. 416 *nunc iam recursus ad priora sit stilo* u. a. m. Dagegen ist die Verbindung dieses Tropus mit der Synekdoche *Aonii oris* ziemlich kühn und die Synekdoche selber vielleicht eine Reminiscenz aus Horat. c. IV 2, 7 f. *profundo — ore*. An Horaz erinnern auch andere Stellen Aviens, s. Holder, Hermes XII 501. Aber um eines kühnen Ausdrucks willen die sichere Ueberlieferung an zwei Stellen zu ändern, ist nicht gerechtfertigt. Auch wäre *orsis* bei Avien ein ἄπαξ εἰρημένον.

Der westlichste Punkt am Ufer des pamphyliischen Meeres ist Patara; ‘hier geht die Woge weiter nach Westen, wo das ägäische Meer beginnt und sich nach Norden wendet’. Diesem Gedankengange entsprechen die Verse 183—88:

*imminet hic late Pamphylia, subluit illic
unda Chelidonias, inlisum murmurat aequor,*

185 *saepius et crebra spumescunt aequora rupe.*

186 *terminus hic cautis Patarcidis eminet arcis.*

187 *ac rursum in zephyrum uada semel caerulea curuant:*

hic salis Aegaei tractus sonat etc.

Hier wollte nun Schrader V. 187 vor V. 186 stellen, während doch Avien durch V. 187 sich den Uebergang zum ägäischen Meer bahnt. Schrader hat hier ausserdem V. 183 *huic* für *hic*, V. 186 *his* für *hic*, V. 188 *hinc* für *hic* vorgeschlagen — alles Aenderungen, die ganz unnötig sind, die jedoch Wernsdorf und Holder aufgenommen haben.

Es ist schwer zu sagen, in wie weit Avien einzelne Ausdrücke, namentlich Epitheta, seiner Vorlage wiedergiebt. Bei

seiner Lust am Versificiren und bei den vielen Abweichungen, die er sich in sachlichen Angaben gestattet, scheint es mir sehr fraglich, ob man V. 917 *glauçi* (=EA) mit *rauci* vertauschen darf, weil Dionys. 739 κελάδοντος Ἀράξου sagt. Avien gebraucht mit Vorliebe *glaucus*, ausser vom Jaspis (V. 1321) stets von Meeren und Strömen, und zwar nur V. 1321 auf Grund seines Originals Dionys. 1120: χλαυρά διαυγάζουσαν ἴασπιν, sonst hat er an zehn Stellen das Beiwort auf eigene Hand hinzugefügt. Nur zweimal gebraucht er in der Descriptio *raucus*, aber ebenfalls aus freien Stücken. Demnach möchte ich V. 917 die von Schrader vorgeschlagene Aenderung der handschriftlich verbürgten Lesart nicht empfehlen.

Nach Schrader soll Avien die Nasamonen *diros* und nicht der Ueberlieferung gemäss *duros* nennen. Auch die Brittanen (V. 418) und die Matiener (V. 1195) werden von ihm als *duri* dh. unfreundliche und gefährliche Volksstämme bezeichnet. Und für die Nasamonen, die durch Roms Waffen bezwungen werden mussten, ist das Beiwort nicht unpassend. Auch V. 659 ist *dura Ceraunia* ganz angebracht und daher Camers' Aenderung *dira C.* abzuweisen.

Avien hat V. 1155—80 den Lauf des Euphrat und Tigris geschildert, dann geht er zu Mesopotamien über und bemerkt dazu: 'Das Land, das sich mitten zwischen diesen Strömen hinzieht, ist nach seiner natürlichen Lage benannt, der zufolge es von beiden Flüssen in der Ebene umsäumt wird'. Diesen Gedanken scheint mir die hier etwas getrübe Ueberlieferung zu enthalten:

1180 *medio quae tellus funditur agro*
hos amnis inter, nomen tenet, ut situs illam
flumine praecinctam gemino per aperta locavit.

Für *hos amnis inter*, was Camers vermutet und Salmasius gebilligt hat (s. Wernsdorf zu V. 1182) ist *Hos inter amnis* von E und A überliefert; bei Ortel findet sich *Hacc inter amnes*. Camers hat auch das handschriftliche *aut suus* (=EA; Ortel hat *nam deus*) in *ut situs* geändert, wozu man Descr. 13 *suus E* und *situs A* vergleichen kann. Ueber die Stellung von *inter* vgl. N. Rh. Mus. B. LV S. 572. Die älteren Ausgaben haben nun einen Eigenamen *Interamnis* aus *inter amnis* gemacht und so die geographische Nomenklatur auf eigene Faust bereichert. Doch schon Pithoeus hat V. 1181 als verdächtig bezeichnet, ebenso Bernhardt; Wernsdorf dagegen ist lebhaft für den metrischen Fehler

eingetreten und ihm folgten Müller und Holder. So willkürlich auch Avien mit griechischen Ortsnamen verfährt — *Cercyra*, *Tachyni*, *Salamis* u. a. hat er sich erlaubt, s. das Verzeichniss bei Kosten S. 12 — so würde es sich doch hier um eine lateinische Benennung handeln; für ein römisches Ohr aber konnte *inter* immer nur ein Trochäus und nie ein Spondeus sein. Da Μεσοποταμία im Hexameter nicht zu verwenden ist, hatte schon Dionys. 993 dafür μέσσην ποταμῶν gesagt und aus demselben Grunde sah sich auch sein römischer Bearbeiter genöthigt, die Namen der Landschaft zu umschreiben. Priscian hat sich, wie es scheint, durch eine Neubildung geholfen, er schreibt V. 917 *Medamnam*. Hoffentlich findet das apokryphe *Interamnis* in dem Thesaurus Linguae Latinae keinen Platz.

Berlin.

Alfred Breysig.†
